

diesem Jahr, und ich brauche jetzt ganz dringend deine Hilfe! Du bist doch ein Befürworter der Ehe! Da fällt mir ein, sogar der Erfinder! Bitte, bitte, bitte, hilf mir!»

In dem Augenblick dachte ich an Polizeiautos und Krankenwagen. Die überholen mit Blaulicht rechts. «Ich bin wie der Notarzt. Ich bin Pfarrer. Ich bin lebensnotwendig», dachte ich und riss das Steuer rum. Dann überholte ich rechts auf dem Trottoir alle Autos auf der Länge eines Kilometers. «Gott, wenn ich meinen Führerschein loswerde, bist du schuld.» Ich hatte in diesem Jahr von Amerika über Deutschland schon überall Bußgeldbescheide gefasst. Es war das Jahr der Buße. Der Verkehrsbuße notabene.

Es folgte der schwierigste Teil meiner Mission Possible. Ich musste mit meiner ZH-Nummer wieder in die Schlange einscheren. Die Chance, mit einer Zürcher Nummer in die Reihe reingelassen zu werden, ist so groß, wie von einer vom Himmel fallenden Kuh getroffen zu werden. Ich sagte mir, was Michael Knight kann, kann ich auch, und drängte mich unter dem aufmerksamen Stinkefinger eines Mitstraßenbenutzers wieder in die Kolonne. Zwei Minuten vor drei parkte ich mein Cabriolet vor der Kirche.

Schweißgebadet wechselte ich meine Kleider. Eine Dame auf dem Parkplatz, die ebenfalls spät dran war, musterte mit Interesse meine Boxershorts im Karomuster. Ich kletterte in mein Hemd und in den Kittel, spurtete durch den Hintereingang ans Mikrofon und lächelte mein sanftestes Lächeln: «Einen wunderschönen guten Nachmittag! Schön, dass ihr alle da seid. Lasst uns mit der Trauung beginnen. Mein Name ist Leo Bigger, und ich bin euer Traupfarrer!» Der Dame vom Parkplatz hing der Kiefer auf den Knien.

Ich erlebe Gott so oft als Wolken- und Feuersäule, als Führung und Schutz. Oft ist es ein Blitzgedanke, der mir Gottes Weg aus dem Schlamm zeigt.

Bist du in einer Sackgasse? Trinkst du bitteres Wasser? Brauchst du Manna oder mehr Nähe zu Jesus? Oder hast du das Gefühl, dass Gott dich nicht führt und beschützt?

Bete, dass Gott deinen Glauben in dem Bereich stärkt. Und lebe in diesem Glauben.



KAPITEL 6

Vergrössere Gott

«Beim Glauben geht es darum, sich diesem Gott hinzugeben, der größer ist als meine Zweifel und größer als meine Fragen.»

Lynne Hybels

Gott führte zwei Millionen Menschen an den Berg Sinai und wollte ihnen zeigen, was die Freundschaft und der Bund mit ihm bedeutete. Mose stieg auf den Berg und sprach vierzig Tage und Nächte mit Gott. Eine Privataudiens, die ihresgleichen sucht. Mose genoss die Lagerfeueratmosphäre weit weg vom Volk und briet Lammkeulen. Großes Kino!

Beim Volk hingegen lief ein alter Film ab.

Mose war weit weg. Sie warteten. Und Gott war nirgends zu finden. Diese Szene kannten sie aus «400 Jahre ägyptische Sklaverei». Ein Horrorstreifen.

Sie fragten sich schon: «Ist Mose gestorben? Gibt es da oben ägyptische Melonen und Knoblauch, und er schlägt sich womöglich ohne uns den Bauch voll?»

Tatsache war: Ihr Mann des Glaubens, der Mann der Zeichen und Wunder, ihr GPS war seit vierzig Tagen spurlos verschwunden.

In dieser Krise zeigte sich, wer Gott für das Volk war.

IN KRISENZEITEN ZEIGT SICH MEIN GOTTESBILD!

2. MOSE 32,1 Mach uns eine Götterfigur, die uns den Weg zeigt! Wer weiß, was diesem Mose zugestoßen ist, der uns aus Ägypten herausgeführt hat!

Die Menge war enttäuscht. Einmal mehr konnten sie sich auf diesen Gott des Himmels nicht verlassen. Deshalb verlangten sie nach einem Ersatzgott, einem Gott, der genau zu ihnen passte.

Den alten Gott wollten sie entsorgen. Der war, wenn man es über die ganze Geschichte betrachtete, sowieso zu schwach. Gott, der Schwächling, der nicht wirklich helfen konnte und alles andere als allmächtig war. 400 Jahre griff er nicht ein. Jetzt schien er schon wieder auf Kreuzfahrt irgendwo im Nildelta zu sein.

Überdeutlich tritt in dieser Krise hervor, wie schwach die Israeliten Gott einschätzten.

Was ist dein Gottesbild? Ist es ...

GOTT, DER RICHTER?

Er liebt es, zu verurteilen. Sein Spitzname: der Blitzkastengott! «Blitz, blitz ... hab ich dich! Schon wieder zu schnell gefahren! Das gibt ein saftiges Bußgeld, Schwester!»

DER LIEBE GOTT?

Er hält immer ein nettes Wort bereit und fährt liebevoll über den Kopf seiner Schäfchen.

So sehe *ich* ihn übrigens. Das wiederum hat viel mit meiner Mutter zu tun.

Eines Tages kam ich mit einer schlechten Schulnote im Ranzen und einem Tomatengesicht nach Hause. Die Note war so richtig mies, wirklich überaus gewaltig schlecht.

Meine Mutter nahm mich auf ihren Schoß, und mit der Coolness eines sibirischen Tankwartes meinte sie: «Mein Sohn, es gibt wichtigere Sachen im Leben als gute Noten, zum Beispiel Freude am Leben, Freundschaft, Liebe und Glaube.»

Dieses Bild prägte sich mir ein. Egal, wie schlecht ich war, meine Mutter mochte mich immer. Und so verhielt es sich mit Gott: Er liebte mich immer! Bis heute trage ich dieses Gefühl in mir.

Jetzt denkst du: «Das ist doch prima für dich, Leo!» Die ganze Geschichte hat aber auch ihren Haken. Wenn ich einen Fehler mache, was ab und zu vorkommt, denke ich: «Das spielt doch keine Rolle. Ist doch alles halb so schlimm. Easy!»

Ich war mit den ICF-Pastoren auf einer Freizeit, als mich einer dieser Kirchenjunkies angrinste: «Kannst du dich daran erinnern? Vor einem Jahr hast du gegen mich im Pokern verloren!»

«Was habe ich? Im Pokern verloren? Naaaaaiii! Ich gewinne immer gegen dich! An *das* erinnere ich mich!»

Ich verliere nie, weil ich eine Niederlage sofort verdränge und anschlie-

ßend vergesse. Ich blende Fehler so schnell aus, dass sogar der Blitzkasten-gott das Nachsehen hat.

GOTT, DER AUFPASSER?

Gott, der dich mit hoch erhobenem Zeigefinger vor den Fallen dieser Welt warnt. Er sieht, wie du samstagnachts um die Häuser der Großstadt ziehst. Er hat noch viel größere Augen als Rotkäppchens Großmutterwolf. Sein Spitzname: GOOGLE EARTH GOD.

Vielleicht bist du mit einem solchen Gottesbild aufgewachsen. Ein lieber Bruder ermahnte dich: «Du kannst schon Spaß haben. Aber denke daran, Gott sieht alles. Und der Spaß kann ziemlich schnell zu Ende sein. Du weißt ja: Christen müssen artig sein, keine Partys, keinen Wein. Ein Bein, das sich zum Tanze regt, wird im Himmel abgesägt.»

GOTT, DER WUNDERDOKTOR?

Wenn man nur ordentlich betet, braucht man keine Medizin.

«Wir brauchen keinen Dr. Stefan Frank, den Arzt, dem die Frauen vertrauen. Jesus allein!» Diese Menschen organisieren Demos mit folgenden Spruchbändern: «God is the best – gebt den Apothekern den Rest!»

GOTT, DER TRÖSTER?

Wenn es mir schlecht geht, kann ich immer zu ihm kommen. 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche, 365 Tage das Jahr, und im Schaltjahr kann ich noch einen zusätzlichen Tag Trost beziehen. Spitzname: TEMPO-GOTT.

GOTT, DER ZORNIGE?

Gott wird sauer, wenn ich sündige, und lässt mich schmoren.

Eine Frau suchte mit mir das Gespräch: «Ich wuchs in einer Kirche auf, in der nie gelacht wurde. Schließlich gäbe es auch nichts zu lachen in der Kirche, trichterte man mir ein. Und schau dir meine Familie heute an! Wir haben alle einen Schaden, was Kirche und Gott angeht. Wir haben verlernt zu lachen, denn für uns war der Glaube immer eine ernste Sache.»

GOTT, DER HELFER?

Gebet rein – Hilfe raus! Oft betete meine Mutter vor schwierigen Situationen. Wenn Gott das Gebet erhörte, tätigte sie eine fette Spende an die katholische Kirche. Das prägte mich. Mir wurde beigebracht: «Gott erhört meine Gebete, und ich unterstütze dafür die Kirche.» Der Helfergott wurde für mich zum Dealer-Gott.

DER FERNE GOTT?

Dieser Gott hält sich aus allem raus. Er hat sich längst verabschiedet und will von den Menschen nichts mehr wissen. Wieso würde er sonst Kriege und all das Elend zulassen? So sah mein Vater den da oben. Gott erhört Gebete sowieso nicht. Wie könnte er auch bei der großen Distanz? Er hat schließlich keine Ohren wie Rotkäppchens Großmutterwolf. Deshalb ging mein Vater lieber Hirsche jagen. Schließlich brauchte er etwas auf dem Teller. Hilf dir selber, dann hilft dir Gott!

Wie siehst *du* Gott? Viele Menschen sind verletzt und enttäuscht von «ihrem» Gott. So wie das Volk am Fuße des Sinai. Und weil die Israeliten genau wie wir nicht gerne verletzt werden, sagten die Menschen: «Das passiert uns nie wieder!»

Deshalb zimmern wir uns einen Wunschgott zusammen. Meistens wechseln wir dann von einem Extrem, so wie wir Gott erlebt haben, ins andere Extrem, so wie wir Gott gerne hätten.

Die Lebenskrisen müssen also für zwei Dinge geradestehen: Wir finden heraus, wer Gott für uns ist, und aufgrund unserer negativen Erfahrung schrauben wir uns einen Wunschgott zusammen.

WIR BASTELN UNS EINEN WUNSCHGOTT!

2. MOSE 32,4 *[Aaron] nahm den Schmuck entgegen, schmolz ihn ein und goss daraus ein goldenes Kalb. Als es fertig war, schrien die Israeliten: «Das ist unser Gott, der uns aus Ägypten befreit hat!».*

Warum um alles in der Welt gossen sie ein goldenes Kalb? Hatte Aaron schweizerische Vorfahren? Ein Elefant wäre doch pompöser, ein Löwe königlicher und eine Giraffe stilvoller gewesen.

Die Israeliten hatten über 400 Jahre in Ägypten gelebt. Das hatte seine Spuren hinterlassen. Das Kalb genoss in Ägypten einen hohen Stellenwert. Es war in dieser Kultur ein verehrtes Sinnbild von Aggressivität, Sexualität, Vitalität und Stärke.

Die Israeliten setzten mit dem Guss ein Zeichen. «Wir wollen keinen saftlosen Gott. Wenn wir schon auswählen können, dann wollen wir gefälligst einen Gott der Macht und der Kraft, für den alles möglich ist! Keiner kann uns mehr stoppen. Kein Aufseher und kein Pharao!»

In 400 Jahren Gefangenschaft mussten die Israeliten all ihre Träume im Schweiß ihres Angesichts unter dem Lehm begraben. Das Volk sagte: «Das passiert uns nie wieder!» Sie wechselten von einem Extrem ins andere.

Vielleicht hast du bis heute gedacht, das goldene Kalb sei ein abschreckendes Beispiel für die unheiligen Christen in unseren Reihen, die Mühe haben mit dem Geld. Oder für die, die in ihrem Garten im Winter einen Schneemann-Götzen bauen. Doch diese Geschichte trifft dich und mich im Kern unseres Glaubengeschäftes.

Wir alle sind große Meister in der Kalbsgießerei. Vielleicht besitzen wir kein Gold, aber so ein Teil lässt sich praktisch aus jedem beliebigen Material formen.

Und warum tun wir das? Weil auch wir sehr gerne von einem Extrem ins andere hüpfen. Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Diese ach so bekloppten Israeliten schauen uns aus dem Spiegel an.

Ich möchte dir in folgendem Abschnitt anhand meiner und anderer Glaubensgeschichten erklären, was ich meine:

VOM PILATUSFAN ZUM KERZENHASSER

Ich wuchs katholisch auf. Liturgie, Kerzen, Weihrauch, Gebete zu Maria und dem Heiligen Pilatus gehörten für mich zum täglichen Brot. Falls mich das Glück fand, würde ich eines Tages über die Umwege der Heiligen bei Gott landen. Dann würde ich ihm sagen, dass ich alles als sehr, sehr kompliziert empfunden habe.

Eines Tages steckte mir ein Freund: «Mach es nicht kompliziert. Du kannst direkt mit Jesus reden.» Diese Aussage revolutionierte mein Leben! Ich konnte also tatsächlich direkt und ohne Kerze und Rauchschwaden mit Jesus sprechen. Wow, ich liebte es!

Was machte ich als ehemaliger Katholik? Ich verabscheute Liturgie und wurde zum König des Freestyle-Gottesdienstes. Für mich war Gott nur noch einfach. Simpel. Fresh and easy.

Einige Zeit später wurde ich zu einem Gebetstreffen eingeladen. Einer zündete eine Kerze an. Bei mir gingen gleichzeitig die Lichter aus: «Spinnst du? Hast du nicht mehr alle Schrauben im Schrank?» Er erschrak so sehr, dass er meinen Sprichwortfehler – anders als du – nicht bemerkte. «Ähhhh... warum? Ich dachte mir, ein bisschen Ambiente kann nicht schaden.»

«Ambiente?» Ich wurde richtig laut: «Ambiente? Mit meiner Frau, ja! Aber fürs Gebet brauche ich keine Kerze!»

Der Gebetsfreund war unterdessen von meinem Gegockel so verunsichert und nervös, dass er es mit Pusten nicht schaffte, die Kerze zu löschen. Er musste seine Finger zu Hilfe nehmen und verbrannte sich diese. Nach jenem Abend hatte ich einen Gebetsfreund weniger.

Mein Wandel vom einen ins andere Extrem hatte definitiv nicht nur positive Auswirkungen.

VON DER DENKERSTIRN ZUM WORSHIPPERHERZ

Der reformierte Glaube zeichnet sich durch Intellektualität aus. Martin Luther prägte den Satz: «Der Glaube kommt aus dem Wort.» Das könnte so verstanden werden, als wäre Glaube in erster Linie eine Kopfsache. Viele in der Landeskirche wachsen so auf und merken eines Tages, dass Glaube auch eine Herzensangelegenheit ist und sogar tiefe Leidenschaft auslösen kann.

Ein guter Freund von mir fing in der reformierten Kirche mit Worshipmusik an. Nach dem Motto «Jeder Christ ein Gitarrist» kaufte er sich einen Halleluja-Balken. Voller Leidenschaft führte er die Gottesdienstbesucher in einer intensiven Anbetungszeit vor Gott. Es dauerte nicht lange, und ein altgedienter Theologieprofessor kam auf meinen

entfesselten gitarrenschwingenden Freund zu: «Junger Mann, ich würde gerne mal theologisch untersuchen, ob die Gefühle in diesem so genannten «Worship» theologisch einwandfrei sind.» Mein Kumpel hätte dem Professor am liebsten die Gitarre über die Rübe gezogen. Aber das macht man nicht, schon gar nicht als guter Christ und Anbetungsprofi.

VOM EGOISTEN ZUM TOTEN

Für einen Atheisten gibt es nur «ich» und «jetzt». Wenn er eine lebensverändernde Begegnung mit Jesus hat, dreht sich bei ihm alles nur noch um Jesus. Das «ich» ist gestorben.

Kürzlich rief mich ein Kollege an, der erst vor kurzem sein alles auf den Kopf stellendes Rendezvous mit Jesus hatte. Er war aufgewühlt am Telefon und legte gleich im fünften Gang los: «Leo, ich verstehe das nicht! Warum sprecht ihr im ICF immer von «deiner Leidenschaft und deinem Traum»? Ich habe dreißig Jahre so gelebt: Was will ich? Aber Jesus ist doch ein General. Er befiehlt, und ich führe aus! Es geht eben gerade nicht um mich! Ich bin tot, tot, tot!» Dafür, dass er tot war, redete er recht viel.

Auch er machte in seinem Leben eine 180-Grad-Wendung und lief von einem Extrem ins andere. Und daraus, wie er Gott sah, machte er eine Theologie.

VOM CHARAKTERFESTEN ZUM WUNDERFREAK

Die Evangelikalen betonen normalerweise den Charakter. Es geht im Leben darum, Zerbruch zu lernen, tiefe Hingabe auszuüben und zu dienen. Tu was!

Eine Frau mittleren Alters rief mich begeistert an: «Leo, hör mir zu. Ich habe mich noch einmal bekehrt! Ich habe den Heiligen Geist entdeckt! Ich muss nichts mehr leisten! Die totale Freiheit! Ich erlebe Zeichen und Wunder! Das ganze Programm! Der Himmel ist offen! Und weil ich so frei bin, sage ich es noch auf Englisch: Heaven is open! Yie-haaa!»

Dienen war in ihrem Leben Geschichte. Nur noch Zeichen und Wunder waren gefragt.

VOM PRINZIPIENREITER ZUM EHRlichKEITSLIEBENDEN

Die Charismatiker stellen normalerweise den Gott der Prinzipien in den Vordergrund. Wenn du das machst, geschieht jenes. Du säst, du erntest. Alles läuft nach biblischer Logik. Oft fällt irgendwann diese sogenannte Logik in sich zusammen.

«Ich habe für Heilung gebetet, und es hat nicht funktioniert. Ich habe gesät, und da wuchs einfach keine Möhre aus dem Boden. Da half der beste Kuhmist nichts!» Dieser Christ entdeckt plötzlich das Wort «Ehrlichkeit»: «Stimmt, es ist nicht immer alles logisch, und ich verstehe Gott nicht, warum er jetzt nicht heilt. Mir geht es im Moment nicht so gut.» Normalerweise hatte er Angst, so etwas auszusprechen. Denn was er sät, das wird er ernten. Doch auch wenn er es nicht sagte, ging es ihm immer noch schlecht. Komplizierte Sache, dieser Glaube! Doch nun hat er ja die Ehrlichkeit entdeckt, und er sieht Gott nur noch als ehrlichen Gott. Schwäche ist sein neues Credo. «Lasst uns alle unserer Schwachheit rühmen, Brüder und Schwestern!»

Wir kommen von einem Extrem ins andere. Wir haben uns einen Wunschgott gezimmert, der aus genau *einem* Aspekt besteht!

Dieses Bild ist nicht falsch, es ist einfach sehr einseitig.

In dieser Einseitigkeit beten wir dann auch einseitig zu einem einseitigen Gott.

Kennst du das?

Du betest für eine Sache.

Du willst sie unbedingt haben.

Gott erhört dein Gebet nicht.

Du bist stocksauer.

Zwei Jahre später realisierst du, dass die Erhörung deines Gebets eine Katastrophe gewesen wäre.

Mein Gebetsleben hat sich in den letzten Jahren aufgrund dieser Erfahrung stark verändert. Unterdessen weiß ich manchmal kaum, was ich beten soll.

Vorher lag ich Gott mit meinen Wünschen in den Ohren, ich war wü-

In dieser Einseitigkeit beten wir dann auch einseitig zu einem einseitigen Gott.

tend, ich erhob meine Stimme, proklamierte und ließ meine Muskeln spielen. Und die sind nicht klein.

Aber wenn ich ehrlich bin: Um was ich da gerungen hatte, war oft nur egoistisch. Ich bin Gott von Herzen dankbar, dass er meine Gebete nicht erhört hat. Ich habe festgestellt, wie unglaublich wenig weit ich im Gegensatz zu Gott sehe.

Mein Gebet heute umfasst drei Worte:

«Gott, überrasch mich!»

Und das macht Sinn, denn ich habe keine Ahnung. Gott weiß, was gut ist, und seine Sicht ist grenzenlos. Gott ist mein Vater. Er will nur das Beste für mich. Nur verstehen wir es oft nicht.

ZERSTÖRE DEIN LIMITIERTES GOTTESBILD

2. MOSE 32,20 Das goldene Kalb, das die Israeliten gemacht hatten, schmolz er ein und zerrieb es zu Staub; den Staub streute er ins Wasser und gab es den Israeliten zu trinken.

Goldstaubtrinken ist ekelhaft. Doch Mose wollte seinen Landsleuten ein für alle Mal klarmachen, dass sie ihr begrenztes Gottesbild über Bord werfen müssen. Das angefertigte Gottesbild, das Kalb, bestand aus Gold. Das Gold stand also stellvertretend für ihr begrenztes Gottesbild. Deshalb mussten sie es runterschlucken, verdauen und ausscheiden. Es war nicht zu gebrauchen.

Gott fordert dich und mich heraus: Zerstöre dein falsches Gottesbild. Zerstöre dein Wunschbild. Zerstöre dein einseitiges Bild vom König aller Könige. Er hat so viel mehr drauf!

Wie ist dann Gott?

Im ganzen Neuen Testament gebraucht Jesus immer wieder ein Bild.

Die Gemeinde ist wie ein Körper. Der Körper besteht aus unzähligen Teilen, und es braucht die Milz ebenso wie das Hirn, sowohl das Ohr wie auch den linken Fuß, der gerne vor dem rechten aus dem Bett steigt, um uns den Tag zu vermiesen.

Alle Partien des Körpers sind wichtig. Alle Mitglieder der Gemeinde

sind wichtig, da sie einen kleinen Teil der vielfältigen Herrlichkeit Gottes widerspiegeln.

EPHESER 4,15–16 Stattdessen wollen wir die Wahrheit in Liebe leben und zu Christus hinwachsen, dem Haupt der Gemeinde. Er versorgt den Leib und verbindet die Körperteile miteinander. Jedes Einzelne leistet seinen Beitrag. So wächst der Leib und wird aufgebaut in Liebe.

So vielfältig die Eigenschaften und Charaktere der einzelnen Mitglieder sind, so vielfältig ist Gott. Oft denke ich: «So, wie ich Gott sehe, so ist er.» Du denkst dasselbe für dich. Schon haben wir miteinander ein Problem. Mose würde uns am liebsten eine Goldstaub-Kur verschreiben.

Lass uns gemeinsam lernen und heute einsehen, dass wir zu klein denken. Gott ist so viel größer als unsere Vorstellungen, und nicht einmal all unsere verschiedenen Auffassungen zusammen können Gott erfassen.

Nimm zum Beispiel deine Hand. Sie zeigt wunderbar die fünf Grundrichtungen, wie Gott ist und welche Personen diese Eigenschaft von ihm widerspiegeln.

DAUMEN

Fangen wir beim Daumen an. Er ist stark. Er steht für Gott, der alle Macht hat. Gott prägt diese Welt und ist aktiv in der Geschichte. Die Apostel verkörpern diese Eigenschaft Gottes.

ZEIGEFINGER

Der Zeigefinger zeigt auf Punkte. Er steht für Gott, der auf übernatürliche Weise in unser Leben spricht, der Zeichen und Wunder tut. Die Propheten tragen diese göttlichen Eigenschaften.

MITTELFINGER

Der Mittelfinger ragt über alle anderen hinaus und schaut sich um. Er steht für Gott, der die Menschen sieht und sich danach sehnt, dass sie zu ihm umkehren. Der Evangelist trägt diese Seite von Gott in seinem Herzen.

RINGFINGER

Der Ringfinger trägt den Ring, den Schatz. Er steht für das Wort Gottes. Die Lehrer unter uns haben den Wunsch, dass wir die Größe Gottes in seinem Wort erkennen.

KLEINER FINGER

Der kleine Finger heißt kleiner Finger, weil er klein ist. Häufig geht er vergessen. Doch er ist derjenige, der beim Schlag der Faust auf den Tisch die anderen Fingerkumpels abfedert. Er steht für Gott, der sich um die anderen Finger kümmert und sie schützt. Der Hirte in der Gemeinde sorgt sich mit seiner seelsorgerlichen Ader um das Wohl jedes Einzelnen.

Der kleine Finger ist manchmal vielleicht frustriert, weil er nicht wahrgenommen wird. In einer schlechten Stunde ruft er aus: «Daumen, du hast eine Riesenklappe, und du, Mittelfinger, magst über alle hinausragen und am meisten gebraucht werden, aber ich fange euch auf! Ich bin ‹The One And Only›!»

Aus dem Nichts fliegt ein Ball in Richtung Hand. Und wer fängt den Ball? Der kleine Finger? Aber nein: die ganze Hand!

Mit jedem Händedruck erinnere ich mich als Apostel daran, dass Gott nicht in mein begrenztes Denken und mein peinlich kleines Schema passt. Deshalb schüttle ich den Menschen so gerne die Hände. Und eines Tages werde ich Seine Hand ergreifen. Die Hand Jesu.

Die Hand dessen,
der Feste feierte,
der Kinder umarmte,
der Kranke heilte,
der im Zorn den Tempel ausräumte,
der sich als Sieger bejubeln ließ,
der ausgebuht und gekreuzigt wurde,
der auferstand und uns eine Wohnung baut.
Ein Mann voller Wunder und Facetten,
voller Größe und Schönheit.

Und ich komme aus dem Staunen nicht heraus.

Ebenso viele Facetten zeichnen Gott aus. Die Juden haben dafür eine wundervolle Illustration in ihrer Theologie. Sie vergleichen Gott mit einem geschliffenen Diamanten, der in seiner Vollendung 72 Seiten hat. So besitzt Gott 72 Antlitze.

Und so, wie es wichtig ist, den Diamanten immer wieder zu drehen, um seine ganze Schönheit zu erfassen, so müssen wir auch Gott immer wieder von anderer Seite betrachten, um in seine Schönheit einzutauchen.

Die eine Facette, die du bisher von Gott kanntest, ist richtig. Jetzt gilt es, die 71 anderen zu entdecken. Viel Spaß!